

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 286.

Montag den 13. October.

1862.

Zu
Moritz Hauptmanns
70jährigem Geburtstage und 50jährigem Künstlerjubiläum
am 13. October 1862

ist eine Denkschrift von Dr. Oscar Paul im Verlage von Alfred Dörffel soeben erschienen, aus welcher wir nachstehend das den Meister begrüßende Sonett von **Adolf Böttger** mittheilen.

Heut, wo für uns ein Stern der Freude schaltet,

Geburts- und Jubelfest von Dir uns kündet:

Hat Dank und Liebe treulich sich verbündet

Zum besten Wunsch, der uns im Herzen waltet.

Du gabst die Lehre, welche nie veraltet:

Daß, durch Gesetz im Menschen tief begründet,

Die Welt der Harmonie sich schafft und ründet,

Und die Natur der Metrik sich gestaltet

Noch' auch, den Genius wahrhaft zu erproben,

Das Leben Dornen Dir mit Blumen senden:

Heut hält der Lorbeer Deine Stirn umwoben!

Magst Du noch lang uns, frei von Schein und Blendern,

Wo ein Galvinius sich, ein Bach erhoben,

Beglückt beglückend Deinen Segen spenden.

Stadttheater.

Von großem Interesse war die Vorstellung vom 11. October, da in ihr ein Werk hier zum ersten Male zur Aufführung kam, das sich den an Talent und künstlerischer Gesinnungstüchtigkeit hervorragendsten neuesten Erscheinungen in der dramatischen Literatur anschließt: das Schauspiel „Die Ofternacht“ von Wilhelm Wolffsohn. Leider hatte sich zu dieser ersten Aufführung gegen alles Erwarten ein sehr wenig zahlreiches Publicum eingestellt; der lebhafteste Beifall, den das Stück fand, ist also um so ehrenvoller für dieses und läßt voraussehen, daß die Wiederholungen der Vorstellung besser besucht sein werden.

Wie der Dichter schon in seinem ersten der Öffentlichkeit übergebenen dramatischen Werke („Nur eine Seele“) den Stoff einem noch wenig ausgebeuteten Gebiete entnommen hat, so auch zu dem Schauspiel „die Ofternacht“. Er führt uns hier in die dunkle Zeit der Juden-Verfolgungen in Spanien zurück; ein furchtbarer, von hierarchischer Herrschaft und Habgier erfundener und genährter Aberglaube wird in diesem Stücke zu dem bewegenden Element; in ihm religiöse Vorurtheile und Unduldsamkeit überhaupt zu bekämpfen und deren Richtigkeit und Unstimmigkeit darzustellen ist der moralische Zweck des Drama's. Es ist dieses demnach ein Tendenzstück, aber ein solches im besten Sinne, nicht ein solches, das aus Speculation auf das allgemeine Interesse der oder jener Tagesfrage entstanden ist und nur darauf ausgeht, der momentanen Zeitstimmung zu schmeicheln.

Die großen Fragen der Menschheit zu erörtern, echten religiösen Sinn, Vaterlandsliebe &c. zu fördern, ist eine schöne und würdige Aufgabe der Kunst. Deshalb ist das Tendenzstück bei einem Kunstwerk nicht zu verwerfen, sobald es das Resultat der innersten Ueberzeugung ist; nur wenn Dramen, Gedichte &c. die Rolle von Leitartikeln der Parteiorgane übernehmen, wenn politische Anspielungen zu Effecten verwendet werden oder selbst wenn in besseren Fällen moderne politische und religiöse Anschauungen mittelalterlichen oder gar antiken Persönlichkeiten untergeschoben und diesen Schlagwörter unserer Zeit in den Mund gelegt werden, ist das Tendenzstück als Mißbrauch der Kunst zu betrachten.

Der Dichter des Schauspiels „die Ofternacht“ hat es verstanden, den großen höchst interessanten Stoff zu beherrschen, ihn in

wirklich schöner künstlerischer Form wiederzugeben. Die vorgeführten Personen sind Menschen von Fleisch und Blut; wir haben an ihnen wohl gesteigerte Stimmung, aber nichts von Ueberschwänglichkeit und geistiger Kränklichkeit gefunden. Schon in der sehr gut angelegten Exposition führt uns der Dichter mitten in die Handlung hinein, die er in wohlberechneter, sehr wirksamer Steigerung sich entwickeln läßt, so daß selbst nach den großen Momenten des dritten Actes das Interesse nicht sinkt, die Spannung nicht nachläßt — ein Vorzug, den das Stück mit nur sehr wenigen, übrigens guten Dramen der Neuzeit theilt. Die metrische Sprache ist kräftig, schwungvoll und gehaltreich, wenn sie auch zum Deistern leicht flüssiger, durchsichtiger sein könnte. Sie ist für die Darsteller nicht leicht, wie überhaupt das ganze Stück für diese nicht wenige Schwierigkeiten darbietet.

Die Aufführung war sehr sorgfältig vorbereitet und ließ daher für eine erste Aufführung namentlich im Ensemble wenig zu wünschen übrig. Was die Leistungen der Darsteller betrifft, so nennen wir zuerst als wirklich trefflich die der Herren Gjaschke (Isaak Abadia) und Kühns (Fray Fernando). Die Hauptrolle des Stückes (Don Alonzo de Florez) hatte Herr Hanisch. Dieser geschätzte und beliebte Darsteller schien jedoch den Gegenstand noch nicht ganz in der Gewalt zu haben. Sehen wir selbst von dem öfters nur äußerlichen Pathos, von gewissen uns nicht stimmunggemäß erscheinenden Betonungen ab, so fehlte dem Ganzen hauptsächlich noch das innere Leben und die Wärme, die wir sonst als Vorzüge der Leistungen des Herrn Hanisch besonders schätzen. — Fräul. Remosani führte im Ganzen die Rolle der Donna Claudia befriedigend durch, nur war auch bei ihr eine gewisse Monotonie beim Sprechen bemerkbar. Daß die Darstellerin auch natürlich und wahr im Spiel und in der Rede sein kann, bewies sie vorzugsweise in den Scenen gesteigerter Leidenschaft. — Fräulein Huber hätte uns mit der Wiedergabe der Rebecca ohne ein öfteres zu starkes Herausgehen vollständig befriedigen können.

Sehr Leichtes ward zum Theil bei Wiedergabe der in zweiter Reihe stehenden Rollen gegeben. Es sind in dieser Beziehung Herr Stürmer (Don Andres), Herr Bachmann (Salomon de Rosa), Herr Bischoff (Don Gomez), Herr Ellmenreich (Don Luis) und Herr Devrient (Don Benavente) mit besonderer Anerkennung zu nennen. F. Gleich.

Verschiedenes.

Der Geschmack am Rauchen fängt nun auch an sich in England fühlbar zu machen. Früher war es höchst ungentlemanlike eine Cigarre auf der Straße zu rauchen oder einen Schnurrbart zu tragen. Diese Schranke ist durch die Berührung mit dem Auslande endlich gefallen und jetzt ist es gar nicht mehr ungewöhnlich rauchende Gentlemen mit langen Schnauzbärten einher stolziren zu sehen. Aber nicht zufrieden, eine sehr theure Cigarre, ohne den Anstand zu verlegen, rauchen zu dürfen, verlangen die Engländer jetzt eine gute Cigarre für wenig Geld und sie glauben ihren Wunsch durch die Abschaffung der Tabaksteuer befriedigt zu sehen. Die Steuer auf den Tabak ist enorm. Das Pfund verfertigten Tabaks zahlt 9 Sh. oder 3 Tlhr. Steuer, ungeschmückter Tabak 3 Sh. pr. Pfund. Die Steuer kostet also oft zehnmal so viel wie der Tabak. Es ist daher unmöglich für Länder, die billigen Tabak fabriciren, mit England zu concurriren und die Folge davon ist, daß man dort lauter schlechtes Zeug raucht oder die gute Cigarre mit 3 bis 6 Sh. bezahlen muß.

fensterputzer. In Wien soll vom 1. October an eine neue Kunst ins Leben treten, welche auf Grund einer patentirten Fensterputzmaschine das Reinigen der Fenster zu 1/4 kr. pr. Scheibe (0,3 Sgr.) übernimmt. Die sehr einfache Maschine dient dazu den Mann festzuhalten, welcher die Scheiben putzt, ohne daß die Wand irgend beschädigt wird.